

David Feest: *Zwangskollektivierung im Baltikum. Die Sowjetisierung des estnischen Dorfes 1944–1953*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 2007, 535 S. (= Beiträge zur Geschichte Osteuropas; 40).

Fragen einer gerechten Umverteilung des Agrarlandes sind, insbesondere in Regionen mit Großgrundbesitz, ein zentrales Thema der (europäischen) Geschichte im 20. Jahrhundert. In Nordost- und Ostmitteleuropa sind die Bodenreformen seit 1940 untrennbar verbunden mit Diskursen zur Legitimation sowjetischer Herrschaft. In Estland und in Lettland allerdings waren Bodenreformen bereits ein zentrales Element der Staatsgründungen am Ende des Ersten Weltkriegs, denn die weitgehende Enteignung der deutsch-baltischen Gutsbesitzer zählte zu den Eckpfeilern der neuen Staaten. Der estländische Fall ist aber auch im Kontext von Bodenreform und Kollektivierung innerhalb der Sowjetunion von Interesse, da die estländische Entwicklung einerseits erst mehr als ein Jahrzehnt später und andererseits mit der doppelten Okkupation durch die Sowjetmacht 1940–1941 und ab 1944 einsetzte. Insofern können sowohl die sowjetestnische Landwirtschaftspolitik als auch das Handeln der betroffenen dörflichen Bevölkerung der Länder hinsichtlich der Erfahrungen aus der früheren Kollektivierungspolitik analysiert werden.

Feests Studie gliedert sich in drei Teile: die sowjetische Eroberung des Dorfes, die Politisierung der Landwirtschaft und schließlich die Unterwerfung des Dorfes nach den Massendeportationen vom März 1949. Der Verfasser versucht zum einen, diese Vorgänge als Teil des Systems sowjetischer Herrschaft zu erfassen, und zum anderen nimmt er in weiten Passagen die Perspektive eines „Blicks von unten“ ein, der auf die Rekonstruktion der Handlungs- und Erwartungshorizonte der Bauern wie der lokalen Parteifunktionäre zielt. Dieses Vorgehen kann sich auf die zahlreichen biographischen Zeugnisse in Estland, aber ebenso auch auf die Parteiakten und die estnische Forschungsliteratur stützen.

Im ersten Teil schildert Feest zunächst die zweifache sowjetische Okkupation Estlands, dann die Einsetzung sowjetischer Kader in den Dörfern sowie die Bodenreform, die 1944 fast zeitgleich mit der Rückeroberung Estlands wiederaufgenommen wurde und so einen zentralen Stellenwert sowjetischer Politik einnahm. Zumindest in der ersten Zeit nach Kriegsende durchzog die Politik in Sowjetestland eine Spannung zwischen dem

Eingehen auf national-kulturelle Spezifika (*korenizacija*), für die der Erste Parteisekretär Nikolai Karotamm stand, und Kolonisierung, d. h. der Übernahme russisch-sowjetischer Elemente. In diesem Kontext spielten Sprachkenntnisse eine große Rolle: So verstanden Funktionäre aus Russland zumeist kein Estnisch, während estnische Bauern in der Regel kein Russisch verstanden. Zudem gab es erhebliche praktische Probleme, ein Netz kommunistischer Kader auf dem Land zu etablieren. Feest schildert dann detailliert den Verlauf der Bodenreform und arbeitet heraus, dass dafür weder ein sozialer noch ein ökonomischer Bedarf bestand. Da ein Großgrundbesitz bereits seit der Bodenreform nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr bestand, setzte die sowjetische Landwirtschaftspolitik eine relativ geringe Obergrenze von 30 ha an; nicht zuletzt dadurch sah sie sich, anders als etwa in Polen oder der ČSSR, größeren Begründungszwängen ausgesetzt. Außerdem stand den Bauern bereits die sowjetische Entwicklung vor Augen, sie hatten daher kaum Sympathien für eine Reform, die nur als Durchgangsstadium zur Kollektivierung der Landwirtschaft geplant war. Ein weiteres Problem stellten die seit der Bauernbefreiung des 19. Jahrhunderts weit verbreiteten Einzelhofsiedlungen dar, die eine Neuanlage bäuerlicher Wirtschaften und die Kollektivierung erschwerten. Zudem spielten, im Gegensatz zu Polen und der ČSSR, nationale Motive keine Rolle. Da-

her konnten die estnischen Kommunisten durch die Bodenreform ihre Machtbasis auf dem Lande nicht ausbauen. Stattdessen fanden sich teilweise zu wenig Interessenten für den neu zu verteilenden Boden. So wurde die Strafe für Kollaboration mit Nazideutschland zum bestimmenden Element der Umverteilung. Im Alltag fanden sich allerdings zahlreiche Wege zum Umgehen der Anordnungen, die dörfliche Gemeinschaft erwies sich vielfach stärker als Versuche einer Polarisierung von oben.

Der zweite Teil der Studie befasst sich mit den zentralen Entwicklungslinien der Landwirtschaft, mit der Neugründung von Institutionen zur Modernisierung der landwirtschaftlichen Produktion sowie mit der sowjetischen Übernahme des Genossenschaftswesens. Feest analysiert ausführlich die Produktionsbedingungen sowie die Steuer- und Abgabepolitik und hält fest, dass die aus der Sowjetunion importierten Modelle wie die Maschinen- und Traktorenstationen oder die Sovchosen schlecht funktionierten. Genossenschaften dagegen, die auf eine Tradition seit Anfang des 20. Jahrhunderts zurückblicken konnten, waren deutlich effektiver und wurden bis 1950 toleriert, dann jedoch aufgelöst.

Der dritte Teil schließlich befasst sich mit der Kollektivierung der Landwirtschaft seit 1947, den Massendeportationen im März 1949 und der anschließenden Massenkollektivierung. Die Kollektivierung verlief

zunächst durch die bereits erwähnten Aspekte außerordentlich schleppend. Ab Anfang 1948 setzte dann eine schärfere Politik ein, die auf „Umzingelung“ der „Kulaken“ zielte und damit vor allem Bauern, die größere Flächen bewirtschafteten, systematisch kriminalisierte. Ein Umschwung zum massenhaften Eintritt in Kolchosen setzte jedoch erst nach den Märzdeportationen ein, die für die drei baltischen Sowjetrepubliken gemeinsam von Moskau angeordnet und parallel durchgeführt wurden. Feest geht dabei der Frage nach, mit welchem Kalkül die Bestimmung von „Kulaken“ vorgenommen wurde. Ganz offensichtlich handelte es sich nicht um ziellosen Terror, denn die Verantwortlichen, unter ihnen Karotamm, waren von der Notwendigkeit der Deportationen überzeugt. Allerdings hatte Karotamm zuvor noch versucht, anstatt einer Deportation nach Sibirien eine innere Deportation in estnische Industriebetriebe durchzusetzen. Den Deportationen folgte wenig später eine Säuberungspolitik, die sich auch gegen die estländische kommunistische Führung richtete. Karotamm, seit 1944 Erster Parteisekretär, wurde im Zuge der „estnischen Affäre“ abgesetzt. Die Säuberung in Estland stand offensichtlich im Zusammenhang mit der Entmachtung Ždanovs in Leningrad 1949 und beendete

den „örtlichen Nationalismus“ der ersten kommunistischen Funktionäre.

David Feests Darstellung führt plastisch vor Augen, dass eine Beschäftigung mit der Geschichte sozialistischer Institutionen durchaus spannend und gewinnbringend sein kann, wenn sie kritisch auf ihre und die mit ihnen verbundenen Funktionen im Gesamtzusammenhang einer sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft hin analysiert werden. Anspruch und Wirklichkeit standen in einem nicht auflösbaren Spannungsverhältnis, das sich vor allem in den Quellen zur Einstellung der ländlichen Bevölkerung deutlich abzeichnet. Als Ausweg aus diesem Dilemma blieb nur die gewaltsame Durchsetzung der Kollektivierung der Landwirtschaft. Dieser Zusammenhang wird erst dadurch deutlich, dass Feest sich nicht von Perspektiven *ex post* leiten lässt, für die der Unrechtscharakter sowjetischer Politik im Vordergrund steht oder die eine essentialistische Sicht auf die Nationalitätenfrage entwerfen. Die Probleme, sowjetische Herrschaft in der baltischen Region zu etablieren, werden durch die sachliche Analyse deutlicher als durch klare Verteufelungen.

*Jörg Hackmann, (Greifswald/Chicago)*